

dieser wurde nun Giddy der Gigolo geboren, nicht mehr Giddy, sondern der Franzose Gédéon Goré, der von Accents strotzende fremdartige Gigolo von den Nice dansants! Dieser erinnerte nur mehr ganz schwach an Giddy Gory aus Winnebago, Wisconsin. Dieser Gédéon trug zu seinem griechischen Profil französische Kleider, wie sie Giddy früher verachtet hätte. Ein schwächlicher blasser Gigolo mit traurigen Augen, an den Knöcheln zu weiten Hosen, jämmerlich spitzigen Schuhen, mit Wildleder-gamaschen und Lackbesatz; einem dünnen Stöckchen; Haaren, deren prächtige natürliche Wellen wie vom Friseur gekräuselte Locken wirkten und die er nach Art französischer Schauspieler gekämmt trug. Nein, das war nicht Giddy Gory, der wirkliche Giddy lag in einem ehemals eleganten Koffer unter seinem schmalen Hotelbett und bestand aus:

I. einem grauen Tweedanzug von einer ersten Londoner Firma;

II. einem Paar russischer Juchten-Gamaschen;

III. einer französischen Fliegeruniform, einem Helm, Lederrock und Handschuhen, die alle merkwürdige Flecken aufwiesen. Nur Giddy wußte, daß diese sein eigenes warmes rotes Blut waren.

Schließlich einer Handvoll Medaillen, Bänder, Orden und Auszeichnungen. — Ganz Europa tanzte. Fast schien es wie ein Totentanz, so krampfhaft und verzerrt sah es aus. In allen Großstädten schob, stolzierte und wackelte man in Windungen, wie sie St. Veit nicht toller hätte ersinnen können. In den engen Gassen von Florenz wie auf den Boulevards in Paris vollführte man die gleichen, unharmonischen Bewegungen, schüttelte, wackelte und bog man sich auf gleiche Weise und dazu dröhnte, piepste, quietschte, quäkte die Jazzband ihre aufreizenden Synkopen. Die Geiger im Orchester, die vielleicht ein-

mal davon geträumt hatten, die Welt als ein Kreisler oder Elman zu erobern, spielten in einer Hölle von Hörnern, Zimbeln, Castagnetten, Hämmern, Glocken und Schlegeln den neuesten Schlager: „Jazz-Babys Foxtrott.“ Auf diese Art dachten die Marionetten von Europa zu vergessen.

Die Amerikaner hielten Giddy für einen Franzosen. Die Franzosen wußten, daß er Amerikaner sei, trotz der Kleidung. Das Tanzen war ihm ein Beruf geworden, nein, ein Gewerbe. Er tanzte tadellos und unpersönlich, hielt seine Partnerin sicher und doch nicht fest und führte sie gewandt, trotz seines schwachen rechten Armes. Dazu reichte er aus. Giddy war immer ein rhythmischer Tänzer gewesen und tanzte gern. Nun hatte lange Uebung den Fachmann aus ihm gemacht. Den Kopf leicht zur Seite gesenkt, das Kinn gehoben, wirkte er steif und elegant zugleich und seine pas waren von unfehlbarer Sicherheit, auch in den stets wechselnden, blödsinnigen, neuen Rhythmen. Die schwerfälligste Tänzerin wurde beschwingt unter seiner meisterhaften Führung. Wie von einer Elementarkraft geführt. Er blieb höflich und schweigsam und wartete, bis man ihn ansprach, nach den Gesetzen seiner Gilde. War der Tanz vorüber, führte er die Partnerin zu ihrem Platz, verbeugte sich steif, schlug die Hacken zusammen und ging. Für diese Dienste erhielt er 10—30 Frs. oder auch mehr, je nachdem er öfter zum Tanz befohlen wurde. Auf diese Art wurde Terpsichore, die unbefangenste und fröhlichste der Musen, zu einer Handelsfrau degradiert. Tiefer konnte ein Mann nicht fallen, als Giddy Gory aus Winnebago, Wisconsin.

Manchmal tanzte er auch in Paris. Während der Hochsaison jedoch arbeitete er in den überfüllten, heißen und parfümierten Tanzsälen von Nizza. Bei Negresco, bei Riehl, Maxims, der belle meunière, dem Casino Municipal. Er